Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Warnung vor dem Basler Theater!

In aller Bescheidenheit und Stille, wie es sich für eine Kulturstadt vom Range Basels gehört, soll – so wird aus mitunter wohlinformierten Kreisen gemeldet – das in Basel neu erbaute Stadttheater eröffnet worden sein. Da geziemt es sich doch, einige tiefgründige diesbezügliche Gedanken auszusprechen. Wohlan denn, sei's!

*

Tatsache ist's, dass in mehreren Kantonen unseres lieben Vaterlandes Komödianten entweder gar nicht oder nur höchst selten angestellt werden. Tatsache auch ist's, dass einst das Schauspielhaus der Stadt Genf, vermutlich durch Brandstiftung, in Brand geriet und kein einziger Bürger Hand anlegte, die Flammen zu löschen. Dass diese Verachtung des Theaters nicht ganz ungerecht ist, wird sich aus einer näheren Betrachtung des Schauspielers ergeben.

Ein Komödiant ist eine Person, die sich um Geld jedermann zur Schau stellt, und deren höchste Kunst in der Verstellung besteht, immer etwas anderes zu scheinen, als er denkt und fühlt – und eine solche Kunst sollte unsere Hochachtung, unser Wohlwollen verdienen? Ist es in unseren Zeiten nötig, in der Verstellungskunst Unterricht zu erhalten? Wie oft sind wir schon unter der Larve der Höflichkeit, der Freundschaft und Liebe betrogen, irregeleitet, hintergangen und verraten worden! Wird dies nach dem Besuch des Theaters weniger – oder noch mehr geschehen?

Und welches ist die Hauptleidenschaft, die bei allen Schauspielern oben ansteht und am meisten wirkt und gefällt? Ist es nicht die Liebe? Ich will nicht fragen, welche Art von Liebe. Und von welchen Menschen wird diese Liebe gepredigt? Wird die Schamhaftigkeit, die stärkste Stütze der Keuschheit und Tugend, durch solche öffentliche Liebesvorstellungen nicht geschwächt, ja bei manchen ganz vertilgt werden? Wäre es nicht möglich, dass die unerfahrene Jugend durch eine solche Schauspielliebe auf die gefährlichsten Irrwege geleitet würde – ein nagender Wurm für die Herzen ihrer Eltern? Und ist diese Möglichkeit nicht schon oft in Wirklichkeit übergegangen?

Noch ärger: hängen sich nicht bisweilen unsere Söhne und Töchter sogar an Schauspieler, an Schauspielerinnen? Muss nicht überhaupt jeder Theaterfreund es gestehen, dass in Schauspielen oft unreine Begierden in seinem Innersten geweckt werden? Und von der Begierde zur Sünde ist nur ein kleiner Schritt!

Und welche Vorteile zieht aus diesem Liebesinstitut der heilige Ehestand? Werden seine Bande dadurch fester geschlossen? Oder erregt der Anblick einer Liebe, von welcher man im häuslichen Leben oft keine Spur entdeckt, etwa Empfindungen in unseren Seelen, welche die eheliche Liebe uns zum Ekel und des Ehestandes Rosenbande zu eisernen Ketten machen? Oder lernen Eheleute im Theater die strafbare Kunst, durch erheuchelte Zärtlichkeit einander zu täuschen? Sind die Beispiele so selten, dass Hausväter in den Armen einer Schauspielerin nicht bloss ihre heiligsten Pflichten verletzen, sondern auch einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens eingebüsst haben?

Wie sollen wir in Schauspielen zur Tugend aufgemuntert werden? Durch die erdichteten Schilderungen? Durch die verkleideten Tugendhelden auf dem Theater, die sich oft privat durch Laster auszeichnen, die mit den empfohlenen Tugenden in grellem Widerspruch stehen? Und überhaupt: gehen wir ins Theater, um weiser, besser, tugendhafter zu werden?

Lasset uns aufrichtig gestehen: wir begeben uns ins Theater, um uns zu belustigen, um die uns lästige Zeit zu vertreiben, um zu sehen und gesehen zu werden. Schon das Wort Zeitvertreib kann mit der Tugend nicht bestehen. Zeit ist eine kostbare Gottesgabe, von der göttlichen Weisheit zu edeln, gemeinnützigen Beschäftigungen geschenkt!

Richten wir nun unsere Blicke auf die Schauspieler selbst, so wird die Sache noch ernster, noch bedenklicher. Nie wird es Basel gelingen, Komödianten erster Klasse zu erhalten. Zufrieden müssen wir sein, wenn sie auch nur die Mittelmässigkeit ihrer Kunst erreichen, weil wir ihnen nicht hinlängliche Bezahlung zusichern können. Weshalb sie denn auch selten aus unserer Vaterstadt abreisen, ohne Schulden zu hinterlassen und diesen oder jenen unserer Mitbürger zum Verlust zu bringen. Schon das muss uns die Moralität der Schauspieler verdächtig machen. Sie wird noch verdächtiger, wenn wir unsere Blicke auf ihr Gehaben richten. Ich will hier nicht ihre Sündenregister aufdecken. Aber jeder weiss doch, dass sie nicht zu Vorbildern der Tugend taugen und noch weniger zur Förderung der guten Sitten – weder auf dem Theater, noch hinter dem Theater, noch fern vom Theater ...

In welcher Hinsicht sind Schauspieler denn überhaupt zu empfehlen? Etwa als Förderer der schönen Künste? Wohl, das Theater wird zu denen gezählt. Aber wir alle wissen: durch schlechte und mittelmässige Künstler wird unser Geschmack nicht gebildet, sondern verdorben!

Noch eine Frage: entsteht durch den Besuch des Theaters, und vor allem durch dessen öfteren Besuch, kein schädlicher Zeitverlust? Wird dadurch nicht der leidige Hang zum Müssiggang erzeugt und unterhalten? Werden nicht Haushaltung und Kinderzucht vernachlässigt? Mode und Luxus gefördert? Anlass zu manch' unnützem Aufwand dem Mittelstand unserer Bürgerschaft gegeben?

*

Falls Sie, verehrte Leser, nicht schon längst diese Nummer des Nebelspalters an die Wand geworfen sowie das Abonnement auf ein Schandblatt, das derlei reaktionären Mist abdruckt, entrüstet gekündigt haben, werden Sie mich mindestens für das Allerhinterste an kulturellem Untermenschen halten. Halten Sie bitte nicht. Sondern vernehmen Sie: diese aufwühlenden Sätze entstammen nicht meiner Feder. Ich fand sie vielmehr in den Nummern 3 und 4 der «Baslerischen Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls», erschienen im Februar 1826. Es kommt mir so vor, als sei es ganz nützlich, sie nach 149 Jahren wieder abzudrucken – in leicht modernisierter Form, aber ohne Veränderung des Inhalts. Denn es scheint mir, als gäbe es noch immer in der Kulturstadt Basel Leute, die nicht sehr viel anders denken ...

«Die Kreutzer-Sonate ist mir völlig entfallen. Schlage einige Töne an, und ich schwindle mich durch!»

I.W.HARPER
KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY
Import Berger & Co. AG. 3550 Langnau